

Nebrauer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 750.— M.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 40 M., im Restlamenteil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 120 M. Auskunftsleistung 5.— M.

Schriftleitung: **Wih. Sauer, Rossleben** —

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35**

Druck, Verlag und Briefabrede: **Sauerische Buchdruckerei, Rossleben** — Postfachkonto: **Leipzig 22832**

Nr. 35 Fernruf: Amt Rossleben 21

Mittwoch, den 2. Mai 1923

Depeschen: Anzeiger Rossleben **36. Jahrg.**

Deutsche Worte für unsere Zeit.

Durch allen Kummer und durch alle Klagen,
Wollen wir schweigend die Hoffnung tragen,
Wollen wir wachsen aus drohenden Stillen
Einig als Volk zum einigen Willen,
Händeverwahrungen zu schwörender Hand:
Deutschland heißt unser Vaterland,
Deutschland bleibt unser aller Gut,
Deutschland ist unser Herzensblut,
Deutschland muß leben!

Otto Riebide.

Politische Nachrichten.

Der Ruhrkampf geht zwar weiter, es hat aber den Anschein, als hätte sich dem großen Zuge der gefiederten Säger aus dem Süden auch die Friedenstaube angeschlossen, die den bemühten Delzweig überbringt. Heute oder morgen wird die deutsche Regierung durch ihre Vertreter den am Versailler Vertrag beteiligten ehemals feindlichen Regierungen ein Friedensangebot überreichen, in dem sie sich zur Zahlung einer der Leistungsfähigkeit des deutschen Wirtschaftslebens angepassten Reparationszahlung und zu Bürgschaften für die Sicherheit Frankreichs gegen einen Angriffskrieg vonseiten Deutschlands bekennt. Ob nun Frankreich auf das Angebot eingehen und zu Unterhandlung mit deutschen Vertretern sich an einen Tisch setzen wird, ist eine zweite Frage, die wir nicht bejahen möchten. Poincaré hat nur das eine Ziel im Auge: Deutschland muß aufgestellt werden und der beste Happen soll Frankreich zufallen. Dieses Ziel wäre aber nicht annähernd erreicht, wenn jetzt durch Verhandlungen ein Friede zustande käme, der Deutschlands Lebensfähigkeit ermöglicht. Das einzige, was Frankreich zwingen könnte, in Verhandlungen einzuwilligen, wären unüberwindbare Schwierigkeiten im eigenen Lande, die aber wohl kaum eintreten werden, weil der Franzose, ganz gleich ob Arbeiter oder Kapitalist, von einem viel stärkeren Nationalbewusstsein durchdrungen ist, als dies bei der Bevölkerung Deutschlands sich zeigt. Wir werden uns somit auf ein weiteres Durchhalten im Wirtschaftskampf einstellen müssen. Keineswegs aber ist es richtig, daß jetzt schon, bevor das Angebot der deutschen Regierung bekannt wird, die Linksparteien behaupten: „wir können ja mehr zahlen, als die Franzosen überhaupt verlangen“. Das ist direkt gegen die Interessen der deutschen Volkswirtschaft gehandelt und geeignet, die ohnehin beinahe stillstehende Wirtschaftsmaschine gänzlich zu vernichten. Es sollte doch jeder im öffentlichen Leben tätige Deutsche darüber nachdenken, ob unsere Industrie auch ferner in der Lage wäre, für die vielen Millionen Arbeiter Verdienstmöglichkeiten zu schaffen, wenn man sie derart mit Leistungen bedrückt, unter deren Last sie zusammenbrechen muß.

England. Die Politik des Zusehens, wie Frankreich den Ring um Deutschland immer enger schmiedet, hat für England große Nachteile gezeitigt, denn die englische Industrie und der Handel gehen immer mehr zurück, die Arbeitslosigkeit nimmt rasch zu. Diese vorauszu sehenden Erscheinungen drängen nunmehr auf eine Umkehr und es hat den Anschein, als ob der franzosenfreundliche Premierminister Bonar Law Rücktrittsabsichten hat. Für Deutschland wird aus einem Regierungswechsel in England aber immer noch kein Vorteil herauskommen, denn die früher so feindlichen, jetzt aber noch verbündeten Nachbarn hängen zusammen wie die Ketten.

Türkei. Der in früheren Zeiten in jedem Witzblatt vielbespöttelte „kranke Mann“ am Bosphorus ist plötzlich gesund geworden und macht den Erbschleichern, die auf seinen völligen Tod warteten, immer neue Verlegenheiten. Und das alles haben die Türken dadurch erzielt, daß sie nicht auf den Keim trogen wie unsere Volksbeauftragten sel. Angehendens von 1918, ihre Waffen auslieferten, sondern dieselben behielten und dann nicht eine internationale, sondern eine türkische Politik trieben. Jetzt bereits ist die kleine schwache Türkei soweit erkrankt, daß sie den Franzosen und Engländern zuruft: „Hinaus aus unserm Lande“, nachdem die Griechen schon hinausgeflogen sind. Gegenwärtig finden in Lausanne wiederum Friedensverhandlungen zwischen den Türken und der Entente statt, bei denen die ersteren ihre starke Position vortrefflich auszunutzen wissen.

Dollarstand am 1. Mai: 31300 Mk.

Aus der Umgegend.

Nebra, 2. Mai.

— **Frühling.** Da wäre er nun da, der lachende Lenz, mit seiner Pracht und Herrlichkeit. „Der Mai ist gekommen!“ Hören wir wieder auf den Straßen singen, die gefiederten Musikvereinigungen konzertieren in den Gärten, und vollends eine kleine Wanderung im Walde läßt die Menschen alle Sorgen des Alltags vergessen. Wer jetzt in der dumpfigen Stube hocken bleibt, ohne daß es unbedingt nötig ist, dem ist nicht zu helfen, der wird vorzeitig altern und schwermütig werden. „Nur einmal blüht im Jahr der Mai!“ das lasse dir gesagt sein, lieber Leser. Die Baumbäume in diesem Jahr ist übrigens prächtig. Alle Obstbäume beginnen ihre Blüten zu entwickeln und wir wollen hoffen, daß nicht ein Nachtfrost die berechtigte Hoffnung auf eine gute Ernte zunichte macht.

— **Neue Münzen.** Der Reichsrat hat die Ausprägung von 90 Milliarden in 500-Markstücken aus Aluminium und die Ausprägung von weiteren 60 Milliarden in 200-Markstücken beschlossen. Die ältere Ausstattung der neuen 500-Markstücke soll genau dieselbe sein wie bei den 200-Markstücken. (Nun können die Hamsterer wieder ihr Unwesen treiben.)

— **Betriebstechnische Ausstellung Jena, 19.—29. Mai.** Die Ausstellung umfaßt alle Gebiete der Betriebstechnik und zeigt an einer großen Zahl ausgewählter Beispiele aus der Praxis in Originalstücken und Tafeldarstellungen die Vorteile neuzeitlicher Herstellungsverfahren, neuer Organisationsmethoden und der Anwendung ver-

vollkommener Hilfsmittel für den Betrieb. Wie wir hören, ist auch der Thüringer Industrie Gelegenheit gegeben, sich an dieser hochinteressanten, den Grundrissen der wissenschaftlichen Betriebsführung gewidmeten Ausstellung zu beteiligen und zu zeigen, daß auch sie mit der fortschreitenden Technik mitgeht. Einige Thüringer Firmen haben sich schon bereit erklärt, interessante Darstellungen aus ihren Arbeitsgebieten und Erzeugnisse von betriebstechnischem Werte vorzuführen.

— **Suspendierung der Kapitalertragssteuer.** Infolge der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland ist die Bedeutung des Kapitaleinkommens hinter den sonstigen Einkommen immer mehr zurückgetreten. Zudem befindet sich das Kapitalvermögen, insbesondere festverzinsliche Wertpapiere, zum großen Teil in Händen leistungschwacher Kreise, denen die Kapitalertragssteuer zum Teil ganz erstattet, zum Teil auf die Einkommensteuer angerechnet werden mußte. Das sehr verwickelte Verfahren erforderte einen Aufwand an Zeit und Arbeitskräften, das mehr und mehr außer Verhältnis zu den Einnahmen aus der Kapitalertragssteuer stand. Daher bestimmt das Gesetz über die Berücksichtigung der Geldentwertung in den Steueretzen, daß die Kapitalertragssteuer einstweilen nicht mehr erhoben werden soll. Die Bestimmung erstreckt sich auf die nach dem 3. April fälligen Kapitalerträge. Die spätestens am 3. April fällig gewordenen Zinsen sind also noch kapitalertragssteuerpflichtig, insbesondere wird der Aprilkupon noch gekürzt. Bei den Dividenden bleibt, wenn auch sie der Geldentwertung keineswegs haben folgen können, die 10prozentige Vorausbelastung voll bestehen. Im Interesse der Vereinfachung des Steuerapparats werden diese 10 v. H. aber nicht mehr als selbständige Kapitalertragssteuer erhoben. Sie wird vielmehr mit der Körperschaftsteuer in der Weise vereinigt, daß von den ausgeschütteten, nach dem 3. April fällig werdenden Gewinnanteilen der Erwerbsgesellschaften forab nicht mehr wie bisher 15 v. H., sondern 25 v. H. Körperschaftsteuer erhoben werden. Die Erhöhung auf 25 v. H. gilt jedoch nicht für G. m. b. H., deren Stammkapital nicht mehr als 300000 M. beträgt oder bei denen, abgesehen von Ehefrauen und Kindern der Gesellschafter, nicht mehr als 3 Gesellschafter beteiligt sind und zu Geschäftsführern lediglich Gesellschafter bestellt sind. Wer nach den bisherigen Bestimmungen den Anspruch auf Erstattung der entrichteten Kapitalertragssteuer hatte (insbesondere Kleinrentner, die über 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig sind), kann die Erstattung der Kapitalertragssteuer von den bis 3. April d. J. fällig gewordenen Kapitalerträgen beantragen, ohne den Ablauf des Jahres 1923 abwarten zu müssen. Die Einkommensgrenze, bis zu welcher Kleinrentner die Erstattung beanspruchen können, ist für 1922 200000 M., für 1923 500000 M.

Querfurt. Es ist nicht zu verkennen, daß das Finanzamt einen großen Verkehr in unsere früher so ruhige Kreisstadt bringt. Täglich strömen sich die Menschen an den Pforten dieses großen „Schuttabladeplatzes“, jeder will sein bedrücktes Herz erleichtern, da aber die überfüllten Beamten nicht alle zugleich befriedigen können, heißt es eben warten. Und dieses Warten ist es gerade, was den hiesigen Geschäftsleuten zugute kommt — es fällt da für sie auch etwas ab, denn viele versäumen den Zug und warten, bis der nächste wieder fährt. Jetzt soll nun für das Finanzamt ein großes Dienstgebäude errichtet werden und zwar will die Oberfinanzbehörde dasselbe in die Nähe des Bahnhofes bringen. Gegen diesen Plan wehrt sich jetzt der Verkehrsverein und die gesamte Bürgerschaft, weil dann die Gefahr besteht, daß die meisten auf dem Finanzamt vorstehenden Fremden garnicht in die Stadt kommen, sondern gleich wieder mit dem nächsten Zuge abfahren würden. Es wird gewünscht, daß das neue Dienstgebäude in die Nähe des Amtsgerichts oder in das Stadttornere kommt, damit der durch das Finanzamt herbeigezogene Fremdenverkehr wirklich der Geschäftswelt zugute kommt.

Oberweißbach (Thür.). Als am Freitag vor. Woche der wegen zahlreicher Treibriemen Diebstähle angeschuldigte Schuhmacher Reise aus dem benachbarten Meuselbach zur

Vernehmung auf das Amtszimmer gebracht wurde, benutzte er einen unbewachten Augenblick, um sich seinen irdischen Richtern durch Selbstmord zu entziehen. Er hatte sich eine Sprengkapsel in den Mund gesteckt und diese angezündet. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der andere der Festgenommene wurde in das Amtsgerichtsgefängnis nach Oberweißbach überführt. Die Treibriemen Diebstähle scheinen noch weitere Kreise in Mitleidenschaft zu ziehen.

Sondershausen. [Musikfest.] Wie in den beiden letzten Jahren wird voraussichtlich auch in diesem Jahre während der Pfingstfeiertage durch unser Vohorchester unter Mitwirkung namhafter Solisten ein Musikfest veranstaltet. Für dasselbe sind die Tage vom Freitag, den 18. bis Montag, den 21. Mai (2. Pfingstfeiertag) in Aussicht genommen. Etwas Näheres kann zunächst nicht mitgeteilt werden.

Jena, 30. April. Der Streit in der Jenaer optischen Industrie ist wieder beigelgt. Die Arbeiter beschloßen heute, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen. Ueber die endgültige Festsetzung der Lohnsätze werden zurzeit noch Verhandlungen geführt.

Leipzig. [Juwelendiebstahl.] Einbrecher statteten am Freitag mittag der bekannten Leipziger Juwelenfirma L. A. Gündel, Petersstraße 20, einen Besuch ab und erbeuteten Juwelen von ungeheurem Werte. Der Einbruch wurde während der Mittagspause ausgeführt, als der Jahaber und das Personal zu Tische waren und das Ladengeschäft geschlossen war. Die Diebe sind von dem Hausflur aus in den Verkaufsraum durch Aufbrechen einer Tür eingedrungen und haben u. a. auch die im Schaufenster ausgestellten Juwelen und Schmucksachen mit so großer Schnelligkeit ausgeräumt, daß selbst von den um die Mittagszeit dort zahlreichen Passanten niemand etwas bemerkt hat. Die den Dieben in die Hände gefallene Beute ist ganz enorm. Von der Polizei sind die Ermittlungen sofort aufgenommen worden, sie sind aber bis zur Stunde noch im Gange.

Plauen i. V. Ein geschlossenes Pinatauto, das am letzten Sonntag eine Anzahl von Besuchern des auf dem Sportplatz stattgefundenen Radrennens nach der Stadt zurückbefördern sollte, fuhr unweit des Sportplatzes durch einen unglücklichen Zufall gegen einen Straßenbaum. Es schlug um und wurde erheblich beschädigt, während die Insassen, drei Frauen, ein Mann und zwei Kinder, herausgeschleudert und so bedenklich verletzt wurden, daß sie sämtlich im Krankenhaus und in Kliniken untergebracht werden mußten.

* **Schweres Automobilunglück.** Im Dorfe Frizow bei Kolberg fuhr auf dem Wege zum Bahnhof Frizow ein Automobil gegen einen Baum und überschlug sich vollständig. Von den im Kraftwagen sich befindenden beiden Töchtern des Zimmermeisters Thiede auf Reuske bei Degow wurde die eine getötet, die andere schwer verletzt. Der Wagenführer kam mit dem Schrecken davon.

* **Opfer der See.** In der Höhe von Altenhagen (Kolberg) kenterte ein Fischerboot aus Pentenhagen im böigen Sturm. Der Fischer Reizel und sein Sohn Hans ertranken. (Zwei Brüder des alten Fischers wurden bereits Opfer der See.)

* **Ein portugiesischer Postdampfer gestrandet.** Vom Kap wird gemeldet, daß der portugiesische Postdampfer „Mohamedus“ gestrandet ist und von dem Passagierdampfer „Port Victor“ verlassen aufgefunden wurde. Von den Passagieren und der Besatzung, insgesamt 237 Personen, war keine Spur zu entdecken, ebensowenig von treibenden Booten.

* **Panik beim Sport.** London, 30. April. Gelegenheit eines Fußballwettkampfes in Wembley bei London kam es zu furchtbaren Szenen. 200000 Personen versuchten gewaltsam Zutritt zu den Zuschauerplätzen zu erhalten. 900 Personen wurden dabei verletzt, davon 500 schwer. Unter den Opfern sind viele Frauen und Kinder.

Am 2. Mai: Wolkiges, trübes, zeitweise aufheiterndes, in der Temperatur nicht wesentlich verändertes Wetter mit mäßigem Regen. — Am 3.: Teils heiter, teils wolkig, vorwiegend trocken, nachts kühl, am Tage mäßig warm. — Am 4.: Trüber, mäßig warm, zeitweise Regen.

Die Siegerin.

Roman von Hans Hode.

3)

(Nachdruck verboten.)

Kurt hingegen widerstrebe es aus innerster Seele, als mittel- und namenloser Literat, gleichsam in der Rolle eines demütigen Petenten, vor dem millionenreichen Kommerzienrat zu treten, wenn er vielleicht schon in wenigen Monaten als erfolgreicher Bühnenkritiker selber aus eigener Kraft in der Lage war, die Hand der Tochter auf der Basis völliger sozialer Gleichberechtigung von ihm zu erfordern.

Durch den Verlust seiner redaktionellen Stellung endlich war er in seinem Entschlusse mit seiner Werbung bis zu einer günstigeren Schicksalswendung zurückzuhalten, unerschütterlich geworden, und Lotte hatte sich, seine Beweggründe ehrend, schließlich in das Unvermeidliche gefügt.

Kurt verkehrte in dem Hause des Kommerzienrats, der an dem ernstesten Streben des jungen Mannes regen Anteil nahm, in der freundschaftlichen Weise, ohne jedoch auch nur durch eine Miene oder ein unbedachtes Wort seine Gefühle für Lotte zu verraten.

Um so freier und ungehindeter gaben sich dafür die Liebenden, wenn sie sich an schönen Sommertagen schon früh am Morgen auf den Tennisplätzen am Zoologischen Garten oder auf einer einsamen Bank am Goldschloß in heimlichem Rendezvous zusammenfanden.

Kurt war gegen Lotte von rückhaltlosester Wahrhaftigkeit; alles, was ihn an dichterischen Plänen und Entwürfen erfüllte, enthielt er ihr in offener Geständnisse, denen die Geliebte ein feinsinniges Interesse entgegenbrachte.

Sie sprach ihm Mut zu, wenn in Stunden trüber Anfechtung der Glaube an seine dichterische Kraft in ihm zu wanken drohte; mit ihrem lebensklugen, sicheren Urteil gab sie ihm manch wertvollen Fingerzeig für die wirkungsvolle Gestaltung einer Szene, die Quantifizierung eines Charakters.

So waren die Frühlings- und Sommermonate in selbstvergessenem Liebesglück wie im Fluge verrauscht; Anfang August war Lotte dann als Gesellschafterin der Mutter nach Naumburg und Norderny gegangen und erst gegen Ende September wieder nach Berlin heimgekommen. Inzwischen hatten sich Kurts Verhältnisse allmählich immer schwieriger gestaltet.

Sein kleines Barvermögen war im Laufe des Jahres bis auf einen geringen Rest zusammengeschrumpft, der sich täglich weiter verminderte und dessen gänzliche Erschöpfung bereits in wenigen Wochen abzusehen war.

Alle seine Anstrengungen, seinen neuen Roman unterzubringen, waren vergebens gewesen; es schien ihm zuweilen, als ob sich die ganze Welt gegen ihn verschworen hätte, wenn das Unglücksmanuskript mit eiserner Beharrlichkeit immer zu seinem geistigen Vater zurückkehrte.

Nast sämtliche Versuche Kurts waren bereits ins Pfandhaus gewandert; nur seine noch aus besseren Tagen stammende Garderobe hatte er sich ängstlich bewahrt, in dem instinktiven Gefühl, daß er mit der Verflüchtigung seines äußeren Menschen sehr bald auch an innerlichem Halt und Selbstvertrauen einbüßen würde.

In der Mitte des Monats November war seine Lage so verzweifelt geworden, daß er zeitweilig nicht wußte, wie er am anderen Morgen seine Existenz weiterfristen sollte, und sich nur durch den Verkauf hastig zusammengeschriebener kleiner Novellen und Skizzen, die er an eine Berliner Mittagszeitung und an einen unterirdischen Theatralmanach für wenige Mark verschleuderte, von einem Tage zum anderen mühselig über Wasser hielt.

Seine hübsche, behagliche Wohnung in der stillen Dessauerstraße hatte er längst aufgegeben und gegen ein ärmliches Dachstübchen vier Treppen hoch in einem Hause am Alexanderufer eingetauscht.

Hier war er eines Tages auch durch Zufall seinem einstigen Schulkameraden Fritz von Schmeltan begegnet, der durch ein Kommando zur Kriegsakademie aus Preußen nach Berlin verschlagen worden war und mit Freunden die günstige Gelegenheit ergriffen hatte, sich durch einen weltaufgehenden Freund in die exklusive Gesellschaft des Berliner Westens einführen zu lassen. — „Donnerwetter, hier geht es aber ein wenig anders zu als auf unseren ostelbischen Kommisspekto!“

Mit einer unsicheren Bewegung tastete der blonde Kritiker unwillkürlich wie hilflos nach dem Arm seines Bräutigams, als sich die Tür des Empfangssaals hinter den beiden Herren geschlossen hatte und das strahlende Licht der riesenhaften Kristallkrone mit den tausend wehenden Kerzenflammen sie mit blendender Helle umflutete.

Mit einem belustigten Lächeln sah Kurt halb zurück. „Mut, Schmeltan!“ räumte er leise. „Nur erst den offiziellen Courtois erledigt, dann tauchen wir sofort in der allgemeinen Masse unter!“

Und mit bewunderungswürdiger Gewandtheit bahnte er sich durch das Gewühl der Fräule und leichten Toiletten einen Weg bis zur Frau des Hauses.

Schmeltan folgte dem Freunde mit automatischer Sicherheit, verneigte sich gleich ihm über ein Duzend reichberingter Damenhände, stellte sich mit unverständlichem Nurneln einer endlosen Reihe erschlaffender Herren vor und sah sich dann plötzlich der schlanken Jugendgestalt Lottes gegenüber, die gerade aus dem anstößenden Wintergarten hereintrat.

„Guten Tag, Herr von Schmeltan!“ bewillkommnete sie den jungen Offizier, ihren breiten Körper anmuthig bewegend. „Haben Sie Ihren Freund Rasmus nicht mitgebracht?“

„Gewiß, anädiges Fräulein!“ flötete der Artillerist. „Ich habe Kurt erst in diesem Moment von meiner Rechten verloren. Da kommt er übrigens in höchstgeheimer Person!“ schloß er, diskret zur Seite tretend, als Kurt sich jetzt aus einer Gruppe junger Damen löste und hastig auf den Eingang des Wintergartens zufrüht.

Die Liebenden bearbeiteten sich mit einem stillen, herzlichen Händedruck, dann reichte sich Kurt höher empor, sein Blick starrte über die düstige Erleuchtung des reizenden Mädchens, deren vollendete Formen eine entzückende Robe von weißem Seidenmullin in graziosen Linien nachzeichnete.

„Du bist doch wieder die Schönste heut, Lotte!“ sagte er leise. „Wie hab' ich mich den ganzen Tag auf diesen Moment gefreut, da ich dich wiedersehen darf!“

„Und ich ebenso, Kurt; die Stunden hab' ich gezählt bis zum Abend und all die überflüssigen Gratulantinnen verwünscht, mit denen ich immer die gleichen konventionellen Worte wechseln mußte!“

„Was fehlt dir denn aber heute, Kurt!“ fragte das Mädchen besorgt weiter, als die beiden jungen Leute jetzt allein in dem geheimnisvollen, phosphorisch-arthmen Dämmerlichte standen, das von der hohen Kuppelbedachung des Wintergartens in reichen Wellen über sie ausströmte.

„Das Unglück verfolgt mich wirklich mit Konsequenz!“ war die Antwort. „Du kennst mich, Lotte, daß ich nicht so leicht den Mut verliere, aber manchmal müde ich doch verzweifeln, wenn ich immer wieder sehen muß, wie all mein Können und Streben vergebens ist! Heute morgen hat mir auch das „Tagblatt“ meinen Roman zurückgeschickt! Mit einem heftiggraphischen Formular! Wenn sich diese Redakteure nur einmal klar machen müßten, wach eine beleidigende Nachsicht in sich einem gedruckten Wische liegt! Mir graut schon vor dem Gedanken, daß ich mit meinem Drama vielleicht in ähnlicher Weise hantieren gehen muß!“

Mit einem bittenden Blick sah Lotte ärtlich zu ihm auf.

„Wißt du dich nicht doch meinen Eltern eröffnen, Kurt? Papa ist gerade in diesen Tagen so weis, so zuvorkommend! Wir könnten so allmählich sein und alle Not hätte ein Ende!“

„Ja, alle Not hätte ein Ende!“ wiederholte der Mann in bitterem Ton. „Und wenn mich dein Vater fragt, was ich bin, was ich habe, was ich dir bieten kann, und ich ihm dann geischen muß, daß ich ein hungernder Literat bin, ein Rezenskribent, der von der Sand in den Mund leckt Stein, Lotte, diese Demütigung gewinne ich nicht über mich! Noch hat mich das Unglück nicht so weit gebeugt, daß ich mein Letztes, meinen Stolz verloren habe!“

„Liebster Kurt!“ Die Augen des Mädchens standen voller Tränen. „So waren meine Worte doch nicht gemeint! Und ich bitte nicht nur um deinet, sondern auch um meines willen! Seit wir aus Norderny zurück sind, quält mich Mama unausgesetzt mit dem jungen Landon! Fast täglich kommt dies Heiratsprojekt aufs Tapet! Noch gestern war der Mensch wieder bei ihr und verlangte mich beharrlich zu Tisch! Ich mußte mich erst hinter Papa stellen, daß es bei der alten Ordnung blieb und ich dich als Tischherrn bestelle.“

„Ich werde Herrn Landon bei der nächsten Gelegenheit eine Rektion erteilen, die ihm seine Rudrinaldosis für alle Zeit verleben soll!“ fuhr Kurt zornig auf.

„Um, Himmelswillen Kurt, sprich nicht so laut!“ Mit ängstlicher Miene sah Lotte nach dem Empfangssaal hinüber.

„Du weißt doch,“ fuhr sie dann leidenschaftlich fort, „daß ich nur dich allein liebe und niemals von dir lassen werde! Komme, was da wolle!“

Noch ein letzter Kuß, heiß, erstickend, dann riß sich das junge Mädchen schwerathmend los und glitt durch die grüne Wildnis der exotischen Pflanzengruppen des Säulenhofs zum Eingang des Wintergartens hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Nebra, 2. Mai.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten
 am 26. April d. J. Anwesend: Vom Magistrat die
 Herren stellvertretender Bürgermeister Regierungsreferendar
 Weber und Hensel; 10 Stadtverordnete. Tagesordnung
 siehe „Nebrer Anzeiger“ vom 25. April 1923. 1. Es
 wurde Kenntnis genommen: a) von der Genehmigung der
 von den städtischen Körperschaften beschlossenen Abänderung des
 § 8 der Vergütungssteuerordnung vom 5. Dez. 1921 für die
 Stadtgemeinde Nebra durch den Bezirksausschuß zu Merseburg,
 mit der Maßgabe, daß die Steuer bei einem Eintrittsgebe bis
 zu 20 M. nicht 20%, sondern 25% betragen soll; b) von der
 Ausgabeanweisung über die Vergütung für die Lehrer der
 gewerbl. Berufsschule für Jan.—März; c) von der Revision
 am 27. März 1923 (der Abschluß für März stellt sich:
 Einnahme 187 093 024,50 M., Ausgabe 186 334 289,03 M.,
 also Bestand 758 735,47 M.); d) von dem Verkauf des Brenn-
 holzes in der Badeanstalt und der für dieselbe beschafften Stämme
 (der Erlös beträgt 13 995 M., bezw. 603 000 M.); e) von der
 Abänderung des Magistratsbeschlusses bezw. des Beschlusses der
 Stadtverordneten-Versammlung durch den Bezirksausschuß in
 Merseburg, daß der Berufsschulbeitrag für Gewerbesteuerklasse IV
 und Gewerbetreibende, die keiner Gewerbesteuerklasse angehören,
 nicht 500 M., sondern 30 M. betragen soll, da nach dem Ge-
 setz dieser Satz ein unbeweglicher ist. 2. Es wurde Kenntnis
 genommen von der Wiedereinsetzung des Sparassens-Gegenbuch-
 fähers Schäfer und beschlossen, den Kassengehilfen Karl Werner
 in der Stadtkasse bis 1. Juni d. J. weiter zu beschäftigen;
 die Mittel nach Gruppe III hierzu wurden bewilligt. 3. Nach
 einer Verfügung des Regierungs-Präsidenten in Merseburg ist
 die auftragsweise Verwaltung der hiesigen Bürgermeisterstelle
 vom 1. April ab bis auf weiteres dem Regierungsreferendar
 Herrn Weber übertragen worden; die Versammlung genehmigte
 die ihm zustehende Befoldung. 4. Dem Magistratsgehilfen Quente,
 welcher nach Beendigung seiner Lehrzeit im Geschäftszimmer des
 Magistrats weiter beschäftigt wird, wurden die Befoldungsbe-
 züge nach Gruppe III des Reichstarifs für Angestellte vom 1.
 April d. J. an gewährt. 5. Der Nachtwächter Drese, welcher
 einen Antrag auf Erhöhung seiner Entschädigung gestellt hatte,
 soll eine monatliche Vergütung von 15 000 M. ab 1. April
 d. J. erhalten. 6. Die Festsetzung der Pächte für die städt.

Ländereien, welche die Versammlung schon in der letzten Sitzung
 beschäftigt hatte, stand auch diesmal auf der Tagesordnung, da
 der Magistrat dem bez. Beschlusse nicht beigetreten war. Nach
 eingehender Besprechung und trotz Begründung des Magistrats-
 beschlusses (Finanzlage der Stadt) wurde derselbe doch abgelehnt,
 sodas die Pachtforderungen den Wert von 1, 1 1/2, und 2 Bent-
 ner Roggen für 1 Morgen betragen sollen, während der Magi-
 strat 2, 2 1/2, 8 Ztr. forderte. — Nach Erledigung der Tages-
 ordnung wurde beschlossen, die Schüttung des Weges am Klippen-
 teich sowie die Ausbesserung des „Raumburger Weges“ (wozu
 die nötigen Dienste zu leisten, die Interessenten sich bereit er-
 klärt haben) sobald als möglich vorzunehmen.

— „Arme Lori“. Am Sonntag-Abend sah man im
 Schützenhause nun auch wieder mal eine Operette. „Arme
 Lori“ hieß sie und man muß sagen, daß sie auch nicht dümm-
 er war, wie die andern modernen Operetten. Es passiert ja blut-
 wenig in so einem Stück, aber man unterhält sich schließlich
 dabei und das ist ja die Hauptsache. Auch das Publikum will
 eben auch mal eine Operette sehen. Die kleineren Bühnen sind
 ja nur selten in der Lage, eine Operette wirkungsvoll wieder-
 zugeben, es fehlt die Hauptrolle: das Orchester und dann das
 Notwendigste: die Stimmen. Da muß man sich also schon be-
 scheiden. Von dieser Vorstellung läßt sich nur sagen, daß sie
 darstellerisch immerhin ganz gelungen war, es war Operetten-
 Laune da oben auf der Bühne und es wurde flott gespielt.
 Herr Herrmann gab den Chemann in tausend Nengisten recht
 humorvoll, er bestimmte das Tempo. Frä. Ronell war die
 Assistentin und junge Ehefrau und ich kann nur sagen, daß
 diese junge Dame eine sehr sympathische Darstellerin ist; aber
 es ist mir im Leben oft so gegangen, gerade die sympathischen
 Menschen können nicht singen. Für Stimmung sorgten dann
 noch die Herren Pahl, Franke und Lehmann, und Frä. Tänzer
 als Schwiegermutter unterstützte sie auch dabei. Das Originellste
 an dieser Aufführung aber war, daß die einzige Dame, die
 singen konnte, Frau Krause, in einer Sprecherrolle tätig war.
 Sie war bei bester Laune und amüsierte sich anscheinend köstlich
 darüber, daß sie nicht zu singen brauchte. Diese Dame sollte
 doch eigentlich die Lori singen und es ist nur bedauerlich, daß
 da ein Wechsel vorgenommen wurde. Sonst läßt sich aber nur
 feststellen, daß die „Arme Lori“ bei dem größten Teil des Pub-
 likums recht herzlich aufgenommen wurde. W. Sch.

Bekanntmachung über Vorauszahlung der Landwirte für die Umsatzsteuer.

Sämtliche Landwirte, auch die bisher von der Aufzeichnungspflicht befreiten und daher nach Pauschalsätzen zu veranlagenden Landwirte, haben zufolge eines Erlasses des Reichsministers der Finanzen vom 11. d. Mts. — III U 4299 — von jetzt ab Voranmeldungen u. Vorauszahlungen entsprechend den tatsächlich im vergangenen Vierteljahr erzielten Umsatz im ersten Monat des laufenden Vierteljahres zu leisten, während bisher die pauschalsten Landwirte als Vorauszahlung nur ein Viertel der für das Vorjahr veranlagten Umsatzsteuer zu leisten hatten.

Somit ist bis zum 30. April d. J. von sämtlichen Landwirten eine Voranmeldung und Vorauszahlung von 2 v. H. des in den Monaten Januar, Februar, März d. J. erzielten Umsatz einschließlich des Eigenverbrauchs an die Finanzkasse zu Quersfurt, Postcheckkonto Leipzig 90568, unter der Bezeichnung „Vorauszahlung für das 1. Vierteljahr 1923“ zu leisten.

Der Landwirt, der keine Bücher führt, muß für die Voranmeldung die vereinnahmten Entgelte schätzen. Auch der Eigenverbrauch ist für Voranmeldung zu schätzen. Dies wird nicht schwer sein, da jeder Landwirt im allgemeinen beurteilen kann, welche Erzeugnisse er aus dem Betrieb für seinen Privathaushalt entnommen hat.

Quersfurt, 25. April 1923.

Finanzamt. gez. Baumert.

Wird veröffentlicht.

Nebra, den 28. April 1923.

Der Magistrat. Weber.

Inserieren bringt Gewinn!

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit und der Verlobung unserer Tochter erwiesenen Glückwünsche sagen wir hiermit allen herzlichsten Dank.

Zingst, April 1923.

O. Kranast u. Frau.

Gänglingsfürsorge.

Beratungsstunde:

Freitag, den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr im „Preussischen Hof“.

Scherbendoktor!

ist der beste Porzellan- und Glaskitt, selbst in kochendem Wasser nicht lösbar. Zu haben bei: Walter Gutmuths, Adler-Drogerie, Nebra.

Herrliche Locken

erzeugt Lockenwasser „ISMA“. Eine Ueberraschung für jede Dame. Zu haben bei Walter Gutmuths, Adler Drogerie, Nebra.

Gämtl. Zeitschriften

liefert Buchhdlg. W. Sauer.

Bekanntmachung.

Die Zuschläge zur Grundmiete nach dem Reichsmietengesetz werden durch Beschluß des Magistrats vom 24. April 1923 mit Genehmigung bezw. auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten neu festgesetzt.

Die Bekanntmachung vom 18. November 1922 wird daher wie folgt abgeändert:

§ 2 Ziffer 2a lautet:

Der Zuschlag für Verwaltungskosten beträgt 150%.

§ 2, Ziffer 3, Satz 1 erhält folgende Fassung:

Der Zuschlag für die laufenden Instandsetzungsarbeiten gemäß § 3, Absatz 1, Ziffer 3 Reichsmietengesetz beträgt 1000%.

§ 3 lautet:

Der Zuschlag für die Verzinsung und Tilgung von Mitteln für die großen Instandsetzungsarbeiten gemäß §§ 5 und 7 des Reichsmietengesetzes und der dazu ergangenen preussischen Ausführungsverordnung ist auf Antrag eines Vertragsteiles vom Mieteingangsamt festzusetzen, er ist im Einzelfalle auf höchstens 1000% zu begrenzen. Nebra, den 28. April 1923.

Der Magistrat. Weber.

Autofahren ist ganz schön,

Man muß die Sache nur verstehen.
 Zwei Weiber führen nach Wiehe mit,
 Doch in Allerleht man eine Banne erlitt,
 Nun zogen die Pferde das Auto weiter,
 Und ein Zimmer wurde gemietet, das war auch gescheiter.
 Dem Bräutigam war das sehr fatal,
 Er ging in die Kneipe — verlor sein Kapital;
 Er hat es wohl endlich eingesehen
 Und wird verschwinden auf Zimmerwiedersehen!
 Ich habe dies berichtet aus Zeitvertrieb
 Und suche mir ein anderes Weib.

Paul Martins.



Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra
 Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 750.— M.
Zeitung für Stadt und Land
 Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 40 M., im Reklame- teil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 120 Mkt.
 Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meitz, Markt 34/35
 Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rossleben — Postfachkonto: Leipzig 22832

Nr. 35 Fernruf: Amt Rossleben 21 Mittwoch, den 2. Mai 1923 Depeschen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

Deutsche Worte für unsere Zeit.

Durch allen Kummer und durch alle Klagen,
 Wollen wir schweigend die Hoffnung tragen,
 Wollen wir wachsen aus drohenden Stillen
 Einig als Volk zum einigen Willen,
 Händeverwahrungen zu schwörender Hand:
 Deutschland heibt unser Vaterland,
 Deutschland bleibt unser aller Gut,
 Deutschland ist unser Herzensblut,
 Deutschland muß leben!

Otto Riebcke.

Politische Nachrichten.

Der Ruhrkampf geht zwar weiter, es hat aber den Anschein, als hätte sich dem großen Zuge der gefiederter Sänger aus dem Süden auch die Friedenstaube angeschlossen, die den bewußten Delzweig überbringt. Heute oder morgen wird die deutsche Regierung durch ihre Vertreter den am Versailler Vertrag beteiligten ehemals feindlichen Regierungen ein Friedensangebot überreichen, in dem sie sich zur Zahlung einer der Leistungsfähigkeit des deutschen Wirtschaftslebens angepassten Reparationszahlung und zu Bürgschaften für die Sicherheit Frankreichs gegen einen Angriffskrieg vonseiten Deutschlands bekennt. Ob nun Frankreich auf das Angebot eingehen und zu Unterhandlungen mit deutschen Vertretern sich an einen Tisch setzen wird, ist eine zweite Frage, die wir nicht bejahen möchten. Poincaré hat nur das eine Ziel im Auge: Deutschland muß aufgestellt werden und der beste Happen soll Frankreich zufallen. Dieses Ziel wäre aber nicht annähernd erreicht, wenn jetzt durch Verhandlungen ein Friede zustande käme, der Deutschlands Lebensfähigkeit ermöglicht. Das einzige, was Frankreich zwingen könnte, in Verhandlungen einzuwilligen, wären unüberwindbare Schwierigkeiten im eigenen Lande, die aber wohl kaum eintreten werden, weil der Franzose, ganz gleich ob Arbeiter oder Kapitalist, von einem viel härteren Nationalbewußtsein durchdrungen ist, als dies bei der Bevölkerung Deutschlands sich zeigt. Wir werden uns somit auf ein weiteres Durchhalten im Wirtschaftskampf einstellen müssen. Keineswegs aber ist es richtig, daß jetzt schon, bevor das Angebot der deutschen Regierung bekannt wird, die Linksparteien behaupten: „wir können ja mehr zahlen, als die Franzosen überhaupt verlangen“. Das ist direkt gegen die Interessen der deutschen Volkswirtschaft gehandelt und geeignet, die ohnehin beinahe stillstehende Wirtschaftsmaschine gänzlich zu vernichten. Es sollte doch jeder im öffentlichen Leben tätige Deutsche darüber nachdenken, ob unsere Industrie auch ferner in der Lage wäre, für die vielen Millionen Arbeiter Verdienstmöglichkeiten zu schaffen, wenn man sie derart mit Leistungen bedrückt, unter deren Last sie zusammenbrechen muß.



mit seiner Macht und Herrlichkeit. „Der Mai ist gekommen!“ hören wir wieder auf den Straßen singen, die gefiederter Musikvereinigungen konzertieren in den Gärten, und vollends eine kleine Wanderung im Walde läßt die Menschen alle Sorgen des Alltags vergessen. Wer jetzt in der dämpfigen Stube hocken bleibt, ohne daß es unbedingt nötig ist, dem ist nicht zu helfen, der wird vorzeitig altern und schwermütig werden. „Nur einmal blüht im Jahr der Mai!“ das lasse dir gesagt sein, lieber Vater. Die Baumbäume in diesem Jahr ist übrigens prächtig. Alle Obstarten beginnen ihre Blüten zu entwickeln und wir wollen hoffen, daß nicht ein Nachfrost die berechtigten Hoffnung auf eine gute Ernte zunichte macht.

— **Neue Münzen.** Der Reichsrat hat die Ausprägung von 90 Milliarden in 500-Markstücken aus Aluminium und die Ausprägung von weiteren 60 Milliarden in 200-Markstücken beschlossen. Die äußere Ausstattung der neuen 500-Markstücke soll genau dieselbe sein wie bei den 200-Markstücken. (Man können die Hamsterer wieder ihr Unwesen treiben.)

— **Betriebstechnische Ausstellung Jena, 19.—29. Mai.** Die Ausstellung umfaßt alle Gebiete der Betriebstechnik und zeigt an einer großen Zahl aus erwählter Beispiele aus der Praxis in Originalstücken und Tafelabbildungen die Vorteile neuerzeitlicher Herstellungsverfahren, neuer Organisationsmethoden und der Anwendung ver-

reich
 at für
 du-
 strie
 stö-
 gung-
 schen,
 e Lav-
 einem
 Vorteil
 noch
 en.
 gblatt
 möglich
 e auf
 hetten.
 daß sie
 ragten
 ndern
 ndern
 kleine
 n und
 ebem
 inden
 n den
 n ihre

lai.

Genz,

